

Wie geht es weiter mit der Riesterrente? Fortentwicklung oder Neuorientierung?

Positionspapier Johannes Geyer, DIW Berlin

Die aktuelle Rentenreform macht deutlich, dass es bei der gesetzlichen Rentenversicherung erhebliche politische Risiken bezüglich der individuellen Rentenanwartschaften gibt. Zur Risikodiversifizierung sind ergänzende Absicherungswege notwendig. Bei der staatlich geförderten privaten Altersvorsorge gibt es allerdings viele offene Fragen. Die Riesterrente ist einerseits freiwillig, andererseits soll sie aber ein zentraler Bestandteil der Altersvorsorge der Bevölkerung sein. Schon heute wird so getan, als wäre sie ein selbstverständlicher Teil der Altersvorsorge obwohl sie es noch längst nicht ist. So wirkte die Riesterrente zwischen 2003 und 2013 in Form der „Riester-Treppe“ pauschal rentensenkend, da sie die Erhöhung des aktuellen Rentenwerts dämpfte – unabhängig von der tatsächlichen Inanspruchnahme der Förderung sind die Renten deswegen um gut fünf Prozentpunkte schwächer gestiegen als die Löhne. Hätte man die tatsächlichen Aufwendungen berücksichtigt, wäre dies in der Summe gerade mal ein Prozentpunkt. Auch im Rentenversicherungsbericht wird das Versorgungsniveau im Alter aus GRV-Rente und geförderter zusätzlicher Altersvorsorge für den Eckrentner simuliert, so dass mit zusätzlicher privater Vorsorge die Senkung des Rentenniveaus kompensiert werden kann. Angesichts dessen, dass der Riesterrente also ein fester Platz im System der Alterssicherung zukommt (zumindest als Zielgröße), ist unser Wissen über das Vorsorgeverhalten äußerst mangelhaft, gibt es vielerlei Kritik am Markt für Riester-Produkte (vor allem bezüglich der Transparenz der Produkte und der Kosten) und entsprechend viel Raum für Verbesserungen. Hier nur ein paar Stichpunkte aus Sicht der Forschung zur Inanspruchnahme der Riesterrente:

- Die Datenlage zur privaten Altersvorsorge ist schlecht; viele Fragen, die wichtig zur Beurteilung der Riesterrente wären, lassen sich heute nicht beantworten.
- Der Verbreitungsgrad der Riesterrente ist gemessen an den Ansprüchen eines substantiellen Beitrags zur Alterssicherung breiter Bevölkerungskreise niedrig; und auch das Sparvolumen liegt in den meisten Fällen niedriger als der maximal förderfähige Betrag. Wir wissen bis heute zu wenig über die Sparmotive.
- Wenn in Riester-Verträgen gespart wird, wird tatsächlich mehr gespart? Wie bedeutsam ist das crowding-out? Das ist eine der wichtigsten Fragen in der gesamten Debatte und bis heute können wir sie nicht hinreichend gut beantworten.
- Die Förderung besteht zu einem hohen Anteil allein aus einer Steuerstundung. Ist den Anlegern dies bewusst? Planen sie die spätere Steuerbelastung bei der Wahl des Anlagebetrags ein?
- Die unterdurchschnittliche Inanspruchnahme der Riesterrente durch Geringverdiener könnte mit der Anrechnung auf die Grundsicherung zu tun haben. Allerdings wissen wir auch das nicht. Die Sparquote der unteren Einkommen ist ohnehin sehr niedrig. Es scheint aber vernünftig zu sein, über günstigere Freibeträge bezüglich des Vermögens(einkommens) in der Grundsicherung nachzudenken – das muss neben der Riesterrente aber auch für andere Vorsorgeformen gelten.
- Könnte ein staatlicher Anbieter mit geringeren Kosten bei gleichem Risiko eine höhere Rentabilität der Anlagen in Riester-Verträgen erreichen?